

Bürger und Tiere: Heimtierhaltung und Heimtierkontrolle in der deutschen Stadt, 1850-1930

Amir Zelinger

Heimtiere in der modernen Stadt

Meine Dissertation soll einen Beitrag leisten zur noch eher jungen geschichtlichen Forschung von Mensch-Tier-Beziehungen. Das Forschungsobjekt ist eine Tierkategorie, die bisher relativ wenig Beachtung innerhalb der Tiergeschichte erhalten hat: die Heimtiere. Wie dieser Begriff schon impliziert, wird im Fokus dieser Arbeit eine Art Zusammenkunft zwischen Tieren und Menschen liegen. Das Thema sind also nicht nur die Tiere selbst, sondern das Phänomen der Heimtierhaltung durch Menschen. Insofern geht es im Wesentlichen darum, Heimtiere in ihrer Einbettung in der menschlichen Gesellschaft und Kultur zu betrachten, und das während der Phase der modernen Anfängen dieser Form von Tierhaltung in großen Massen und innerhalb einer sehr zeitspezifischen bürgerlichen Welt.

Ich gehe davon aus, dass der Prozess der massenhaften Urbanisierung im modernen Westen einen radikalen Wandel der Beziehungen zwischen Menschen und nicht-menschlichen Tieren herbeiführte. Während in vormodernen, ländlichen Gesellschaften Mensch und Tier in naher Nachbarschaft zueinander gelebt und eine direkte Präsenz im Leben des Anderen gehabt hatten, begann sich diese unmittelbare Nähe von Tieren in der menschlichen Sphäre innerhalb des städtischen Raums der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich aufzulösen. In der modernen Stadt, wahrgenommen als eine wesentlich menschliche Domäne, als ein kultureller Ort im Gegensatz zu den eher Natur-geprägten agrarischen Gegenden, war die physische Anwesenheit von nicht-menschlichen Spezies in ihrer Umgebung nur in beschränktem Umfang tolerierbar. Demzufolge könnte die urbane Welt als ein neuartiges Phänomen in der Geschichte der Verhältnisse zwischen Mensch und Tier betrachtet werden, besonders bezüglich der Frage, wie und unter welchen Bedingungen diese funktionierten und aufgebaut wurden.¹

Nichtdestotrotz waren Tiere offenkundig noch im 19. Jahrhundert und darüber hinaus in großer Zahl in städtischen Räumen anwesend. Als Kutschpferde, Vieh vor und nach der Schlachtung, als Unterhaltungsobjekte in zoologischen Gärten, als Schädlinge und in anderen Formen, waren sie

¹ Siehe: Orvar Löfgren: *Natur, Tiere und Moral. Zur Entwicklung der bürgerlichen Naturauffassung*, in: Utz Jeggle (Hrsg.): *Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung*, Reinbek bei Hamburg 1986, S. 122-144; Orvar Löfgren and Jonas Frykman: *Culture Builders. A Historical Anthropology of Middle-Class Life*, New Brunswick 1987; Chris Philo: *Animals, Geography and the City. Notes on Inclusions and Exclusions*, in: *Environment and Planning D. Society and Space*, 13:6 (1995), S. 655-681; Jennifer Wolch, Kathleen West and Thomas Gaines: *Transspecies Urban Theory*, in: *Environment and Planning D. Society and Space*, 13:6 (1995), S. 735-760; Kay Anderson: *Animal, Science and Spectacle in the City*, in: Jennifer Wolch und Jody Emel (Hrsg.): *Animal Geographies. Place, Politics and Identity in the Nature-Culture Borderlands*, London und New York 1998, S. 27-50; Philip Howell: *Flush and the Banditti. Dog-Stealing in Victorian London*, in: Chris Philo and Chris Wilbert (Hrsg.): *Animal Spaces, Beastly Spaces. New Geographies of Human-Animal Relations*, London 2000, S. 35-55; Richard Bulliet: *Hunters, Herders and Hamburgers. The Past and Future of Human-Animal Relationships*, New York 2005; Kathleen Kete (Hrsg.): *A Cultural History of Animals in the Age of Empire*, Oxford 2007; Clemens Wischermann (Hrsg.): *Tiere in der Stadt*, Berlin 2009 [=Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 40:2 (2009)]; Dorothee Brantz und Christof Mauch (Hrsg.): *Tierische Geschichte. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*, Paderborn 2010

weiterhin mit dabei, ihr Leben innerhalb von Gebäuden, auf Straßen und in anderen Bereichen menschlicher Aktivität führend.² Von besonderer Salienz war die Anwesenheit einer anderen Kategorie von bestimmten Tierarten in der Stadt, die vornehmlich durch ihre Bindung an Menschen charakterisiert war und deren Haltung eine zunehmende Geltung in diesem spezifischen Zeitraum gewonnen hat: die Heimtiere.³ Obwohl keineswegs ein erst in der Neuzeit vorkommendes Phänomen, so scheint es, dass die Haltung von Tieren wie Hunden, Katzen, Singvögeln oder Goldfischen in der eigenen Wohnung und als Gefährte im 19. Jahrhundert eine zunehmende Popularität genoss. Diese Art der Tierhaltung war vor allem in den bürgerlichen Kreisen zu Hause. Eine Begleiterscheinung davon war die qualitativ neuartige Bedeutung dieser Form von Tierhaltung. Heimtierhaltung innerhalb des familialen Hauses wurde jetzt rigoroser als in der Vergangenheit als kategorisch andere Haltung von Tieren empfunden im Vergleich zu jenen Tieren, deren Platz außerhalb der häuslichen Sphäre zu liegen schien: jene Nutztiere, die unsauber oder wild sind, bzw. jene, die aufgrund ihrer vermuteten untauglichen inhärenten Eigenschaften nicht im Stande wären, als richtige Gefährten von Menschen in ihrer privatesten, respektabelsten und kultiviertesten Umgebung zu agieren. Daher liegt es nahe, von zwei parallelen und ineinandergreifenden Entwicklungen in der Tierhaltung in modernen Städten zu sprechen: Einerseits von der Exklusion von gewissen Tierarten, die unter die Kategorie „Nutztiere“ fielen, von bestimmten einzelnen Tieren oder Tierrassen; andererseits vom Aufstieg von Heimtieren, als Gefährten im häuslichen geschützten Areal. Somit ist eine neue, von Menschenhand geschaffene Hierarchie innerhalb des urbanen „Tierreichs“ konstituiert worden, welche sich auch darin manifestieren ließ, wie man Tiere behandelte und sich ihnen gegenüber benahm: während Heimtiere in der Wohnung eine privilegierte Stellung eingenommen haben, wurden solche Tiere, die aus

² Zu den genannten Aspekten tierischer Anwesenheit in modernen deutschen Städten, siehe beispielsweise: Jutta Buchner: Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversändnisses im 19. Jahrhundert, Münster 1996; Sarah Jansen: „Schädlinge“. Geschichte eines wissenschaftlichen und politischen Konstrukts 1840-1920, Frankfurt und New York 2003; Dorothee Brantz: Stunning Bodies. Animal Slaughter, Judaism and the Meaning of Humanity in Imperial Germany, in: Central European History 35:2 (2002), S. 167-194; dies: How Parasites Make History. Pork and People in the Nineteenth Century, in: Bulletin of the German Historical Institute in Washington, 36 (2005), S. 69-79; dies: Animal Bodies, Human Health, and the Reform of Slaughterhouses in Nineteenth-Century Berlin in: Food and History 3 (2006), S. 193-215; dies: Die „animalische Stadt“. Die Mensch-Tier Beziehung in der Urbanisierungsforschung, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 39 (2008), S. 86-100; Christina Wessely: Künstliche Tiere. Zoologische Gärten und Urbane Moderne, Berlin 2008

³ Ich benutze den Begriff „Heimtier“ aufgrund heutiger wissenschaftlicher Terminologie in Bezug auf Tiere, die der Mensch als Gefährten und in engem, emotionalem Kontakt hält (siehe z. B.: „Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Heimtieren“, Straßburg, 13.11.1987: (<http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/125.htm>; auf Englisch gibt es das weit geläufigere Wort „pets“ und seit Kurzem den wohl treffenderen Begriff „companion animals“). Selbstverständlich ist diese Definierung mangelhaft und lässt viel Raum für unterschiedliche Bestimmungen bezüglich der Fragen, welche Spezies oder individuelle Tiere, in welchen Situationen und im Rahmen welcher Mensch-Tier Verhältnisse als „Heimtiere“ kategorisiert werden sollten bzw. dürften. Diese Fragen können auf keinem Fall objektiv beantwortet werden, auch nicht hinsichtlich eines bestimmten historischen Zeitraums. Demgegenüber sollte man sie m. E. immer kontextuell und sogar situationsbedingt aufgreifen. Insofern ist die Kategorie „Heimtier“, auch in diesem Projekt, fließend. Andererseits muss man, historisch betrachtet, einräumen, dass im neuzeitlichen Westen bestimmte Arten von Tieren bessere „Kandidaten“ als andere darstellten, als Heimtiere betrachtet und damit behandelt zu werden. Hunde, Katzen, verschiedene Singvögel und möglicherweise noch ein paar Tierarten lassen sich dann, konkret angesehen, in dieser Arbeit unter die Kategorie „Heimtiere“ subsumieren. Diese Spezies werden somit folgerichtig in dem vorliegenden Vorhaben thematisiert. Gleichwohl konnten auch die eventuellen Arten von Heimtieren in bestimmten Zusammenhängen und Situationen als Nutztiere betrachtet und eingesetzt werden; darüber hinaus waren sie in anderen Gelegenheiten der Gefahr ausgesetzt, zum Status von „Schädlingen“ degradiert zu werden. Genau diese Überschreitungen von den Kategorien durch Heimtiere werden eine beachtliche Fokussierung in dieser Arbeit erhalten, denn gerade in diesen Fällen wäre es m. E. aussichtsvoll, die partikularen Bedeutungen von Heimtieren, auch im Gegensatz zu anderen Tieren, in der menschlichen Gesellschaft und Kultur zu diesem Zeitraum zu entziffern. Alle diese Reflexionen machen zudem deutlich, dass der Begriff „Heimtiere“, mit dem hier gearbeitet wird, einer menschlichen Definierung entstammt, und dass Heimtiere im Folgenden über ihre relativen Positionen gegenüber Menschen thematisiert werden. Das ist nur sinngemäß, insofern dass ein zentrales Ziel dieses Projekts ist, die behandelten Tiere in ihrer Einbettung in der menschlichen Gesellschaft nachzuforschen. Zu Versuchen, „Heimtiere“ zu theoretisieren, siehe u. a. Yi Fu Tuan: Dominance and Affection. The Making of Pets, New Haven 1984; Erica Fudge: Pets, Stockbridge 2008. Zu einem Plädieren für eine reine subjektive, konstruktivistische Definierung von „Heimtieren“, siehe: Jen Wrye: Beyond Pets. Exploring Relational Perspectives of Petness, in: Canadian Journal of Sociology, 34:4 (2009), S. 1033-1063

verschiedenen Gründen nicht der privaten Sphäre gehören durften, als diejenige wahrgenommen, deren Anwesenheit in der Stadt vermieden, beschränkt oder wenigstens strikt kontrolliert werden sollte.

Dennoch waren die Arten, die als Gefährten zum familialen Zuhause zugerechnet wurden, weiterhin in öffentlichen Räumen von Städten beheimatet. Hunde z. B. sind im 19. Jahrhundert noch als Arbeitstiere in der Stadt eingesetzt worden, u. a. bei nächtlicher Überwachung von Fabriken und beim Ziehen von Karren kleiner Händler. Hunde und Katzen konnten auf den Straßen auch als streunend vorkommen, ohne menschlicher Besitz zu sein. Viele dieser potentiellen Heimtiere, die der privaten Sphäre zugewiesen waren aber die als Nutztiere funktionierten oder frei und wild herumliefen, stellten Stadtbewohner und Stadtverwaltungen vor ernsthafte Herausforderungen.

Das heißt: Heimtiere, die legitimste Form von Tiergegenwart in der modernen Stadt, stellten eine Art Anomalie in diesem Bereich dar, und das in einem doppelten Sinne: Auf der einen Seite waren sie animalische Geschöpfe, die den unnatürlichsten Raum bewohnten – die moderne Stadt; und auf der anderen Seite, als die zivilisierteste Form bestialischer Elemente betrachtet, überquerten sie ab und zu die Grenzen des häuslichen Reviers, des ihnen gebührenden Platzes, und traten in die eventuell auffälligeren und weniger gepflegten Domäne der modernen urbanen Entität ein – in ihre öffentlichen Arenen.

In diesem Projekt soll diese grundsätzliche Problematik von städtischer Heimtierhaltung während der Ära der fortschreitenden Urbanisierung in der zweiten Hälfte des 19. und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erforscht werden. Es gilt hier, diesen Zeitpunkt als bedeutungsvolles Moment in der Geschichte der Mensch-Tier-Beziehungen aufzugreifen und durch Konzentration auf das spezifische Phänomen von Heimtierhaltung deutlich zu untersuchen, wo das Neuartige in dieser Zeit liegt und in welchen Aspekten dieser Wandel zur Geltung kommt. Das Hauptthema wird eine Art Dialektik bilden, im Rahmen derer einerseits Formen von Kontrollausübungen durch Stadtverwaltungen über die Präsenz von Heimtieren, in Privatbesitz oder streunend, im städtischen Raum und andererseits die private Heimtierhaltung thematisiert werden. Von Bedeutung wären Fragen bezüglich der konkreten Orte, die als problematisch und manchmal vielleicht gar als unerträglich für tierische Gegenwart betrachtet worden sind; welche Maßnahmen kommunale Behörde ergriffen, um die private Heimtierhaltung zu regulieren; welche Formen dieses Unternehmens sie als mehr oder weniger tolerierbar sahen bzw. wie sie versuchten, die eine Form von Heimtierhaltung zu befördern und die andere aufzuhalten; wie Stadtbewohner auf diese Einrichtungen reagiert und inwieweit sie sie akzeptiert oder vermieden haben; wie die Tiere selbst, aufgrund ihrer spezifischen Verhaltensweisen in der Stadt, diese Anlagen beeinflusst haben und wie sie durch diese kommunalen Bemühungen um die Verordnung des Raumes beeinträchtigt wurden; in welchen Weisen waren jene Schritte von Exklusion und Inklusion, von Zuordnung und Kartieren der animalischen Anwesenheit in der Stadt, eingebettet in breiteren sozialen und politischen Aspekten der modernen urbanen Entität. Im Rahmen dieser letzten Frage wird das Thema stark in die (städtische) bürgerliche Gesellschaft jener Zeit eingeordnet, mit einem besonderen Blick auf all deren Wertsysteme, Lebensanschauungen,

politischen Einstellungen und erwünschten programmatischen, individuellen und öffentlichen Maßnahmen.⁴

Mensch-Tier Beziehungen in der Geschichtsschreibung: Geographie und Interaktionen

Bislang befassten sich nur äußerst wenige Arbeiten mit der Geschichte der westlichen modernen Heimtierhaltung. In den seltenen Fällen, in denen dieses Thema referiert worden ist, geschah das fast ausschließlich vom Blickpunkt des repräsentativen Denkmusters der Tiergeschichte.⁵ Das heißt, die meisten Werke, die Heimtiergeschichte geschrieben haben, analysierten vorwiegend Ideen, Perzeptionen und Diskurse über Heimtiere, und ihr Hauptquellenmaterial bestand dementsprechend aus intellektuellen und literarischen Schriften.⁶ Ferner sind viele tiergeschichtliche Arbeiten, in denen Heimtiere eine Hauptrolle spielen, Geschichten von Tierschutzbewegungen, deren verwendete Quellen größtenteils Publikationen der entsprechenden Vereine sind, natürlicherweise zumeist sympathetisch gegenüber sich selbst und ihrer Zielsetzungen.⁷ Demgegenüber gibt es kaum Versuche, die praxisnäheren Manifestationen von Heimtierhaltung und den Zusammensein von Heimtieren und Menschen in der Neuzeit nachzuspüren und zu problematisieren. Fragen von kommunalen veterinärpolizeilichen Maßnahmen oder vom eigentlichen Umgang mit Heimtieren im privaten Zuhause bekamen bisher kaum Beachtung.

Dies ist insbesondere in Deutschland der Fall, wo es noch keine einzelne akademische Monographie gibt, die Heimtiere im behandelten Zeitraum zum Hauptthema hat. Wenn überhaupt wird das Problem der Anwesenheit animalistischer Elemente in der deutschen Stadt des 19. Jahrhunderts durch

⁴ Siehe u. a.: Gunilla-Friederike Budde: Auf dem Weg ins Bürgerleben: Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien, 1840-1914, Göttingen 1994; Manfred Hettling und Stefan-Ludwig Hoffmann (Hrsg.): Der bürgerliche Wertehimmel: Innenansichten des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000; Hans-Werner Hahn and Dieter Hein (Hrsg.): Bürgerliche Werte um 1800: Entwurf – Vermittlung – Rezeption, Köln 2005

⁵ Zu einem programmatischen Aufsatz, der diese Richtungswahl innerhalb der gegenwärtigen Tiergeschichte am deutlichsten vertritt, siehe: Erica Fudge: A Left-Hand Blow. Writing the History of Animals, in: Nigel Rothfels (Hrsg.): Representing Animals, Bloomington 2002, S. 3-18

⁶ Siehe besonders: Harriet Ritvo: The Animal Estate. The English and other Creatures in the Victorian Age, Cambridge, Mass. 1987; Kathleen Kete: The Beast in the Boudoir. Petkeeping in Nineteenth-Century Paris, Berkeley 1994; dies.: Verniedlichte Natur. Kinder und Haustiere in historischen Quellen, in: Dorothee Brantz und Christof Mauch (Hrsg.): Tierische Geschichte. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier in der Kultur der Moderne, Paderborn 2010, S. 123-139; Jutta Buchner-Fuchs: Das Tier als Freund. Überlegungen zur Gefühlsgeschichte im 19. Jahrhundert, in: Paul Münch (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses, Paderborn 1998, S. 275-294; Louise E. Robins: Elephant Slaves and Pampered Parrots. Exotic Animals in Eighteenth-Century Paris, Baltimore 2002; Jennifer Mason: Civilized Creatures. Urban Animals, Sentimental Culture and American Literature 1850-1900, Baltimore 2005; Katherine C. Grier: Pets in America. A History, Chapel Hill 2006; Clemens Wischermann (Hrsg.): Von Katzen und Menschen. Sozialgeschichte auf leisen Sohlen, Konstanz 2007; Dagegen vergleiche zum deutschsprachigen Raum die Aufsätze von Aline Steinbrecher über Hunde in Städten der frühen Neuzeit: Fährtensuche. Hunde in der frühneuzeitlichen Stadt, in: Traverse. Zeitschrift für Geschichte, 15:3 (2008), S. 45-58; Eine Stadt voller Hunde. Ein anderer Blick auf das frühneuzeitliche Zürich, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 40:2 (2009), S. 26-40; Die gezähmte Natur im Wohnzimmer. Zur Kulturpraktik der Haustierhaltung in den Städten der frühen Neuzeit, in: Idem und Sophie Ruppel (Hrsg.): "Die Natur ist überall bey uns". Mensch und Natur in der frühen Neuzeit, Zürich 2009, S. 125-143; Zur Kulturgeschichte der Hundehaltung in der Vormoderne. Eine (Re)Lektüre von Tollwut Traktaten, in: Schweizer Archiv für Tierheilkunde, 152:1 (2010), S. 31-36. Die hier eingenommene Herangehensweise ähnelt sich der von Steinbrecher. Ähnlich orientiert siehe auch: M. B. McMullan: The Day the Dogs Died in London, in: The London Journal, 23:1 (1998), S. 32-40; Barbara Krug-Richter: Hund und Student. Eine akademische Mentalitätsgeschichte (18.-20. Jahrhundert), in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte, 10 (2007), S. 77-104

⁷ Siehe beispielsweise: Miriam Zerbel: Tierschutz im Kaiserreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Vereinswesens, Frankfurt a. M. 1993; Mieke Roscher: „Urban Creatures“. Die britische Tierschutzbewegung als urbanes Phänomen, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 40:2 (2009), S. 65-79

Schreiben der Geschichte von modernen Entwicklungen der Viehhaltung und dem Konsumieren von Fleisch diskutiert,⁸ aber nicht mittels Beobachtung der Tiere, die einen legitimeren Platz innerhalb der Stadt hatten und die als Gefährten von Menschen agierten. Ferner gibt es einige Hinweise am Rande über streunende Hunde und Katzen bzw. ihre auf den Straßen liegenden Kadaver in Arbeiten über städtische Sanitätsverhältnisse und Assnaierungsprojekte, doch dieses Thema wird nicht aufgegriffen als behandelwürdig an sich.⁹ Das vorliegende Vorhaben zielt u. a auf Füllung dieser Lücke in der Tiergeschichte, mit Hilfe empirischer Analysieren der eigentlichen kommunalen Praktiken gegenüber Heimtieren in deutschen Städten sowie der privaten Heimtierhaltung und ihrer Auswirkungen auf den Alltag der Stadtbewohner.

Daher soll es hier um die realen Verhältnisse zwischen Menschen und Heimtieren in der Stadt gehen. Konkreten Interaktionen unterschiedlicher Art wird die höchste Beachtung gegeben. Meine Betrachtung dieser Begegnungen wird in ihnen vornehmlich die Reziprozität suchen. Es gilt nämlich nicht die (begrifflichen) Konstruktionen von Tierkonzepten durch menschlichen „agents“ während dieser Zusammenkünfte zu diskutieren, sondern die mitkonstitutiven Bindungen, die Kombinationen und die Netzwerke zwischen Menschen und Heimtieren in ihrem eigentlichen Entstehungsprozess. Infolgedessen wird das Tier nicht als von einem menschlichen Subjekt kreierte Objekt betrachtet, sondern als ein aktiver Mitgestalter der „kollektiven“ Konstellation. Hier kann man darüber hinaus den wesentlichen sozialen Kern dieser Herangehensweise wiedererkennen: Das Zusammenkommen, das gemeinsame Unternehmen, die bloßen Interaktionen zwischen diesen beiden „Parteien“ in spezifischen gesellschaftlichen Kontexten als Teil bestimmter sozialer Strukturen oder Systeme. Demzufolge wird auch nach der Wirkungsmacht gefragt, die Heimtiere auf diese gemeinschaftlichen Gewebe und von daher auf die menschliche Gesellschaft, an der sie teilnahmen, hatten.¹⁰ Eine weitere methodologische Herangehensweise ist geographisch orientiert. Die Einbeziehung von Tieren in den historischen Blick bietet, meiner Auffassung nach, u. a. die günstige Möglichkeit, eine Geschichte in einer Art und Weise zu schreiben, die eine größere Bezugnahme auf den physischen

⁸ Siehe die Aufsätze von Brantz, wie Anm. 2.

⁹ Als Beispiel siehe: Anne I. Hardy: *Ärzte, Ingenieure und städtische Gesundheit. Medizinische Theorien in der Hygienebewegung des 19. Jahrhunderts, Frankfurt und New York 2005*, S. 67, 93-94. Des weiteres spielen potentielle Heimtiere eine „praxisnähere“ Rolle in unlängst erschienen Forschungen über Tierversuche und die Wissenschaftler, die sie ausgeführt haben. Siehe beispielshalber: Sven Diering: *Wissenschaft in der Maschinenstadt. Emil Du Boys Reymond und seine Laboratorien in Berlin*, Berlin 2006; Pascal Eitler: *Übertragungsgefahr. Zur Emotionalisierung und Verwissenschaftlichung des Mensch-Tier-Verhältnisses im deutschen Kaiserreich*, in: Uffa Jensen und Daniel Morat (Hrsg.): *Rationalisierungen des Gefühls. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Emotionen 1880-1930*, München 2008, S. 171-187; dies: *Ambivalente Urbanimalität. Tierversuche in der Großstadt (Deutschland 1879-1914)*, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte*, 40:2 (2009), S. 80-93

¹⁰ Zu diesen praxisgebundenen Einstellungen in Mensch-Tier Studien siehe vor allem: Bruno Latour: *Pandora's Hope. Essays on the Reality of Science Studies*, Cambridge, Mass. 1999; Donna J. Haraway: *The Companion Species Manifesto. Dogs, People and Significant Otherness*, Chicago 2001; dies.: *When Species Meet*, Minneapolis 2008; Susan Pearson und Mary Weismantel: *Gibt es das Tier? Sozialtheoretische Reflexionen*, in: Dorothee Brantz und Christof Mauch (Hrsg.), *Tierische Geschichte. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*, Paderborn 2010, S. 379-399; Zur Theorie von sozialen Interaktionen, auf der das vorliegende Vorhaben weitgehend beruhen wird, siehe: Erving Goffman: *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*, Frankfurt a. M. 1971; Zu Übersichten über die jetzigen theoretischen Orientierungen in der Tiergeschichte, siehe: Pascal Eitler und Maren Möhring: *Eine Tiergeschichte der Moderne. Theoretische Perspektiven*, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte*, 15 (2008), S. 92-106; Pascal Eitler: *In tierischer Gesellschaft. Ein Literaturbericht zum Mensch-Tier Verhältnis im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Neue Politische Literatur*, 54 (2009), S. 207-224; Aline Steinbrecher: *„In der Geschichte ist viel zu wenig von Tieren die Rede“ - Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren*. In: Carola Otterstedt und Michael Rosenberger (Hrsg.): *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*, Göttingen 2009, S. 264-287

Raum und der Umwelt erlaubt. In meiner Arbeit sollen die Tiere als behandelte Objekte den Blick auf die Stadt als einen sozialen Raum, in dem verschiedene Vernetzungen und Verknüpfungen die Realität bilden, konkretisieren und besonders verdichten. Die Tiere, als Objekte, die den Raum physisch erfüllen und mit denen der Mensch nicht mündlich bzw. schriftlich sondern unmittelbar und ortsgebunden kommuniziert, verschärfen damit die historische Beachtung von geographischen und gebietlichen Aspekten beim Analysieren ihres Forschungsgegenstandes. Durch diese Geographie und materielle Räumlichkeit könnte man „explizitere“ soziale Dimensionen der (in diesem Fall) städtischen Landschaft aufspüren.¹¹

Folglich werde ich das Phänomen von Heimtierhaltung und -kontrolle vorwiegend anhand spatialer Konzepte untersuchen. Besondere Beachtung wird dem Thema gegeben, wie Menschen Tiere auf konkrete Orte innerhalb der Stadt „platzierten“, indem ich die territorialen Konsequenzen der Konflikte zwischen in unmittelbarer Nähe lebenden Menschen und Tieren berücksichtige. In dieser Hinsicht wird ferner auf die Verdrängung und Aufnahme von verschiedenen Heimtieren außerhalb und innerhalb bestimmter Plätze in der Stadt als Teil moderner menschlicher Bestrebung von Regulation und Rationalisierung des entwickelnden urbanen Raumes betrachtet. Das impliziert außerdem, dass diese räumliche Observation als ein Mittel funktionieren soll, zu den Bedeutungen gesellschaftlicher Praktiken zu gelangen, die im Rahmen des Themas behandelt werden. Damit sollen auch Strukturen von Macht und Hierarchiebildung durch ihre territoriale Segmentierung ermittelt werden. Damit betrifft die Hauptfrage den Wandel, den der moderne urbane Raum bei der Konstitution der ortsspezifischen Gesellschaft-Tiere-Beziehungen verursacht hat; nämlich der Raum als ausschlaggebendes Element im Rahmen sozialer Verhältnisse. Auf der anderen Seite wird das Augenmerk auch auf jene potentiellen Situationen gelegt, in denen Tiere ihre geregelten „Nischen“ überschritten und den räumlichen Ordnungsprojekten der Menschen entgegenwirkten. Der Blick wird dann ebenfalls darauf gerichtet, wie die besprochenen Tiere ihre eigene räumliche Präsenz in der Stadt schufen; wie sie an der Produktion von „animalischen Orten“ teilnahmen und damit die partikularen Beziehungen innerhalb derselben beeinflussten, entsprechend ihren eigenen tierischen Wegen, Bedürfnissen und „Wünschen“.¹²

So soll dieser Ansatz dabei helfen, die Kategorie „Heimtiere“ historisch mit Konkretheit zu füllen, was vielleicht besonders bei diese Art von Tieren (neben domestizierten Nutztieren) von Bedeutung ist: Während vorwiegend Heimtiere als ein Konstrukt menschlicher (moderner) Kultur wahrgenommen zu werden scheinen, sollen sie in meiner Arbeit als reale integrative Einheiten aufgefasst werden. Dann könnte man zu fragen beginnen, was Menschen mit diesen Hunden, Katzen etc. praktisch gemacht

¹¹ Vgl.: Dorothee Brantz: Der natürliche Raum der Moderne. Eine transatlantische Sicht auf die (städtische) Umweltgeschichte, in: Norbert Fintzsch (Hrsg.): *Clios Natur. Vergleichende Aspekte der Umweltgeschichte*, Berlin 2008, S. 71-97

¹² Zu Werken, in denen Tiergeographie thematisiert wird, siehe: Chris Philo und Jennifer Wolch: *Through the Geographical Looking Glass. Space, Place and Human-Animal Relations*, in: *Society and Animals*, 6 (1998), S. 103-118; Jennifer Wolch und Jody Emel (Hrsg.): *Animal Geographies. Place, Politics and Identity in the Nature-Culture Borderlands*, London and New York 1998; Chris Philo und Chris Wilbert (Hrsg.): *Animal Spaces, Beastly Spaces: New Geographies of Human-Animal Relations*, London 2000. Zur städtischen Tiergeographie, siehe: Jennifer Wolch: *Zoöpolis*, in: Wolch und Emel (1998), S. 119-138; Jennifer Wolch: *Anima Urbis*, in: *Progress in Human Geography*, 26 (2002), S. 721-742. Zur Geographie vom Blickpunkt von Machtverhältnissen, Aussonderung und Integration, siehe: David Sibley: *Geographies of Exclusion. Society and Difference in the West*, London 1995; Tim Creswell: *In Place/Out of Place. Geography, Ideology and Transgression*, Minneapolis 1996; Joanne P. Sharp; Paul Routledge; Chris Philo und Ronan Paddison (Hrsg.): *Entanglements of Power. Geographies of Domination – Resistance*, London 2000. Siehe zudem: Adelheid von Saldern: *Katzen unerwünscht. Sozialrationalisierung in Frankfurter Neubausiedlungen (1925-1932)*, in: Clemens Wischermann (Hrsg.): *Von Katzen und Menschen. Sozialgeschichte auf leisen Sohlen*, Konstanz 2007, S. 155-172

haben und wie ihr tatsächliches Leben durch diese menschlichen Handlungen aber auch als Reaktionen auf diese beeinflusst und geändert wurde. Eine Suche nach den sprachlichen und künstlerischen Konstitutionen von Heimtieren würde dagegen lediglich die banalen Klischees über sie reproduzieren.

Kontakt

Name: Zelinger, Amir

Thema der Dissertation: Bürger und Tiere: Heimtierhaltung und Heimtierkontrolle in der deutschen Stadt, 1850-1930

Universität/ Fachbereich: LMU/ Neuere und Neueste Geschichte

Mail: salingera@gmail.com